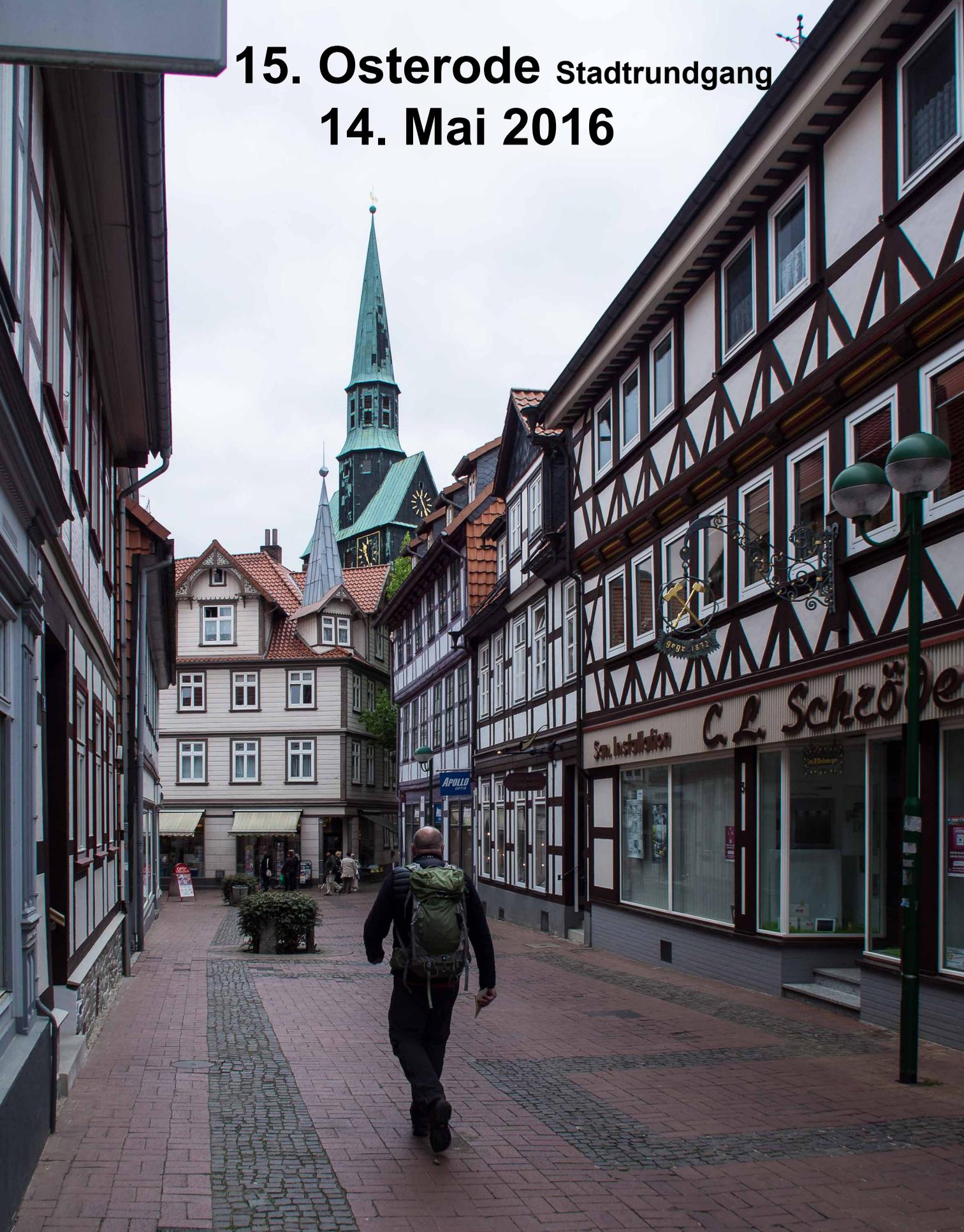


15. Osterode Stadtrundgang

14. Mai 2016



Osterode

Quellen www.wikipedia.de, www.navigat.osterode.de

Osterode am Harz [ɔstəˈroːdə] ist eine Stadt und selbständige Gemeinde im Südosten des Bundeslandes Niedersachsen am südwestlichen Rand des Oberharzes. Sie ist Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises.

Die Stadt Osterode am Harz liegt in einem von Nordwest nach Südost verlaufenden Tal zwischen Harz und den Erhebungen des Harzvorlandes, die im Bereich der Ortsteile Petershütte und Katzenstein steil abfallen und als Gipsklippen zu Tage treten. Im Südosten der Stadt befindet sich ein sumpfiges Gebiet mit mehreren teils natürlichen, teils künstlichen Teichen.

Durch die Stadt fließt die Söse, die etwa 5 km vor der Stadt zur Sösetalsperre aufgestaut wird. Die Söse-Talsperre wurde 1931 fertiggestellt und hat ein Fassungsvermögen von 25,5 Millionen m³; durch die Harzwasserwerke wird Trinkwasser bis nach Bremen geliefert. In Osterode mündet die Apenke in die Söse.

Geschichte

Die Stadt liegt in einem bereits früh besiedelten Gebiet. Ausgrabungen brachten auf der Pipinsburg eine durch Wallanlagen gesicherte Siedlung der La-Tène-Zeit zutage. Bei Düna wurden Reste des Herrensitzes Düna als Teil einer Siedlung gefunden, die mit Unterbrechungen vom 3./4. Jahrhundert bis zum 13./14. Jahrhundert in einem Zeitraum von etwa 1000 Jahren bestand. Wann die heutige Siedlung Osterode gegründet wurde, ist nicht überliefert. Die Ortsnamensendung auf -rode deutet auf eine Gründung während der Rodungsphasen am Übergang von Früh- zum Hochmittelalter hin. Der Name wird als „östlich gelegene Rodungsstelle“ oder „östlicher Teil einer Rodungsstelle“ interpretiert, wobei nicht eindeutig ist, auf welchen westlich gelegenen Ort sich diese Richtungsangabe bezog. Ein manchmal diskutierter Bezug auf eine angebliche germanische Gottheit Ostara wird in der Literatur allgemein abgelehnt. Die erste bekannte schriftliche Erwähnung von Osterode wird unterschiedlich bewertet: In der Chronik des Petersklosters in Erfurt wird 1152 erwähnt, dass die opulentissima villa Osterroth in einer Fehde zwischen Heinrich dem Löwen und dem Markgrafen Albrecht dem Bären zerstört worden sei. Eine andere Erwähnung von Osterrode ist in einer angeblich von Kaiser Lothar am 7. Oktober 1136 verfassten Urkunde enthalten, bei der es sich jedoch um eine Fälschung aus dem Ende des 12. Jahrhunderts handelt. Manche andere als erste schriftliche Belege genannten Daten beziehen sich auf Osterode am Fallstein.

Die nordöstlich der Altstadt auf einem Bergsporn gelegene Osteroder Burg (heute Ruine) ist vermutlich zum Schutz dieser Marktsiedlung sowie der alten Harzstraße errichtet worden. 1234 wird erstmals von einer Stadtmauer berichtet, bereits 1238 wird ein Rat, eine Bürgerschaft und eine Neustadt erwähnt und aus dem Jahr 1261 ist ein Stadtsiegel überliefert. Der Altstadt gewährte Herzog Otto das Kind im Jahre 1239 ihre im Einzelnen nicht genannten Rechte, befreite die Einwohner vom Zoll in Braunschweig, hob das Einfuhrverbot für Bier aus Goslar und die Erhebung von Ungeld auf. Das Stadtrecht der Kaiserstadt Goslar erhielt die Marktsiedlung jedoch erst 1293. In einem weiteren, jedoch undatierten Brief, teilte der Herzog seine Absicht mit, die Neustadt Osterodes neu gründen zu wollen. Diese ist im heutigen Stadtbild deutlich als Plansiedlung zu erkennen und besaß einen eigenen Markt. Vor allem Anwohner der ehemaligen, wüst gefallenen Dörfer Besingen und Motlingerode werden in der Neustadt gesiedelt haben, dies geht aus der starken Bewirtschaftung der Fluren der Wüstungen hervor, an welcher sich die Bewohner der Neustadt zum hohen Teil beteiligt haben. In der näheren Umgebung von Osterode befindet sich auch die mittelalterliche Wüstung Gheylshagen. Unbebaute Flächen zeugen bis in die heutige Zeit von der früheren Grenze zwischen Alt- und Neustadt, die bald darauf in den Befestigungsring der Stadt einbezogen wurde. So buchtet die Mauerlinie im Südosten aus und umfasst das seit etwa 1230 bestehende Jungfrauenstift St. Jacobi.

Bei der Teilung des Welfenhauses 1289 gelangte Osterode an die Linie Braunschweig-Grubenhagen bis zu deren Aussterben 1596. Die Fürsten residierten auf der alten Osteroder Burg, die Anfang des 16. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Ernst III. ließ das 1561 aufgehobene Kloster St. Jacobi zum Schloss umbauen.

Die Stadt war ein wichtiger Handelsort, der auch der Hanse beitrug. Zu ihrem Wohlstand trugen auch der in der Umgebung betriebene Bergbau und die Eisenverhüttung bei. 1420 wurde die einstige Klosterschule als stadtteigene Lateinschule übernommen.

Rückschläge brachten Stadtbrände unter anderem 1545, Zerstörung im Dreißigjährigen und später im Siebenjährigen Krieg, eine Pestepidemie 1625 bis 1627 sowie mehrere Hochwasser der Söse. Dennoch entwickelte sich Osterode bis ins 19. Jahrhundert zu einem bedeutenden Handelsplatz der Tuchmacher und Gewerbetreibenden. 1807–1813 gehörte die Stadt zum Departement des Harzes. Von 1867 bis 1885



befand sich das Amt Osterode, zusammen mit den weiteren Ämtern Gieboldehausen und Herzberg, sowie den Städten Osterode, Duderstadt und Herzberg, im Kreis Osterode, das mitunter auch als „Steuerkreis“ bezeichnet wurde. Verwaltet von einem Kreishauptmann, konnte jedoch der Kreis kaum eigene Kompetenzen etablieren und befand sich stets im Streit mit den noch parallel existierenden Verwaltungsbezirken. Grund für das Zusammenlegen der Ämter und Ortschaften war eine preußische Verwaltungsreform, welche das annektierte Königreich Hannover als eine Provinz in das Königreich Preußen eingliedern sollte und vor allem auf steuerliche und militärische Zwecke ausgerichtet war.

Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Baumwoll- und Tuchfabriken, 1928–1932 brachte der Bau der Sösetalsperre Schutz vor den Hochwassern.

Im Zweiten Weltkrieg war Osterode Standort einiger kriegswichtiger Rüstungsbetriebe, deren Produktion sich zum großen Teil auf Zwangsarbeit stützte. Ab 1944 wurde unter dem Decknamen Dachs IV die Errichtung eines unterirdischen Hydrierwerkes für die Herstellung von Treib- und Schmierstoffen in den nahe gelegenen Gipssteinbrüchen angestrengt. Für die hieran beteiligten Zwangsarbeiter wurde am Ufer der Söse ein Außenlager des KZ Mittelbau-Dora errichtet. Die Arbeiten wurden jedoch nicht beendet; am 27. März 1945 wurde dieses Außenkommando aufgelöst. Ferner gab es ab Herbst 1944 ein KZ-Außenkommando des KZ Buchenwald, dessen durchschnittlich 300 Häftlinge in der Maschinenfabrik Curt Heber Zwangsarbeit verrichteten; diese Häftlinge wurden im Oktober 1944 auf das KZ Mittelbau-Dora überschrieben. Im Gerichtsgefängnis Osterode saßen während des Zweiten Weltkriegs insgesamt rund 1000 Personen ein.

Zu Anfang April 1945 kam es in der Umgebung von Osterode zu Gefechten zwischen der US-Armee sowie der Wehrmacht. Um den Vormarsch der Alliierten zu verzögern, wurde die Sprengung der drei Sösebrücken angeordnet. Bei der Sprengung der Johannistorbrücke kam es zu schweren Verwüstungen, einige Gebäude in der näheren Umgebung wurden zerstört. Insgesamt wurden in Osterode im Zweiten Weltkrieg zwölf Häuser zerstört. Nach 1945 haben sich neue Industriezweige angesiedelt, die zur Zeit des Nationalsozialismus rüstungsrelevanten Industriefirmen konnten den Produktionsaufschwung in die Nachkriegszeit retten. Die Stadt hat bis heute ihren Altstadt kern behalten.

In den frühen Wirtschaftswunderjahren wurden nach Plänen des Architekten Hans Jaeckel und Wilhelm Wietfeld von 1954 bis 1956 zunächst das damalige Kreiskrankenhaus errichtet, 1955 bis 1957 nach Plänen von Jaeckels dann auch das Schwesternhaus vor Ort. Auch die 1961 bis 1962 Kreisberufsschule entstand nach Jaeckels Entwürfen.





Osterode liegt an mehreren Wanderrouten. Die Stadt ist auch der Einstieg in den vielleicht bekanntesten Wanderweg des Harzes: den Harzer-Hexen-Stieg.



Harzer-Hexen-Stieg

OSTERÖDE - BROCKEN - BODETAL - THALE



Entfernung bis Thale auf der Brockenhangabgung: 10,4 km

Der Harzer-Hexen-Stieg überquert den Harz von Osterode nach Thale. Er führt den Wanderer zu den herausragenden Themen des nördlichsten deutschen Mittelgebirges:

- Der Bergbautradition der Erz- und Silbergewinnung
- Der sagenumwobenen Bergwidnis im ersten länderübergreifenden Nationalpark Harz, in dem ursprüngliche Natur wieder Natur sein darf
- Goethes Mythen und Sagen aus der faustischen Walpurgisnacht auf dem Brocken, dem höchsten Gipfel des Gebirges
- Dem der Trinkwassergewinnung und dem Hochwasserschutz dienenden Rappbode-Talsperrensystem mit der höchsten Schwergewichtstaumauer Deutschlands
- Dem Bodeltal, dem tiefsten Felsental nördlich der Alpen.

Der 94 Kilometer lange Wanderweg ist auch ein Symbol für die Überwindung des „Eisernen Vorhangs“ und das Zusammenwachsen von West und Ost. Grenzüberschreitend verbindet er seit dem 3. Oktober 2003 Niedersachsen mit Sachsen-Anhalt.

Die Fachwerkstadt Osterode, am Harzrand an Söse und Lerbach gelegen, ist der Startpunkt für den Harzer-Hexen-Stieg. Sie war einst Residenz der welfischen Herzöge aus der Linie Grubenhagen. Die Herzöge von Grubenhagen gründeten auch die Bergstädte Clausthal und Altenau. Osterode entwickelte sich zum Logistikzentrum für den Oberharzer Silberbergbau. Der wirtschaftlich wichtige Bergbau durfte nicht durch Teuerungen oder Missernten beeinträchtigt werden, die gute Nahrungsmittelversorgung der Bergleute musste sichergestellt sein. Im 1720 erbauten Harz-Kornmagazin wurde daher Brotgetreide aus der fruchtbaren Goldenen Mark um Duderstadt gelagert, um es dann subventioniert an die Bergleute oben auf dem Harz zu verkaufen. Auf dem jetzigen Harzer-Hexen-Stieg zogen damals die Eselskarawanen mit Getreide von Osterode in den Oberharz. Hieran erinnert die Eselstreiber-Skulptur vor dem historischen Rathaus der Stadt.





Touristische Informationen:

Osterode am Harz - die historische Fachwerkstadt mit Charme, beeindruckt inmitten der alten Stadtmauern mit dem Museum im Rathaus, dem Alten Rathaus mit Walpurgis und dem aufrechen Kornmarkt mit St. Aegidienkirche.

Freizeittipps: Historische Stadtführung, Erlebnisbad AL.OHA, Vegetation nahe der Schuttlage Richtung Riefenbänk-Kammschlick. Die bedeutende „Schadtrupp-Villa“ betrieber heute die Tourist-Information (Tel. 05522/318360).

Nächster Ort in Richtung Thale: Lerbach (ca. 5 km), ist das direkt unterhalb des Harzer-Hexen-Stieges in einem lang gezogenen Tal gelegene Bergdorf von Osterode. Entstanden um 1530 durch den Bergbau können Sie die Gruben, das Freilichtmuseum und den Eisenstein-Erlebnisplatz erkunden. Unterausschvermittlung ebenfalls über die Tourist-Info Osterode, Tel. 05522/318360.





Lieber Wanderfreundin, die Bierzehntele steht im folgenden Zeitraum **nicht als Parkplatz** zur Verfügung:

Mo 30.05., 6.00 Uhr, bis einschließlich Mo 06.06.2016.

Alternativ steht z. B. der kostenfreie Parkplatz P3 „Im Backgarten“ zur Verfügung.

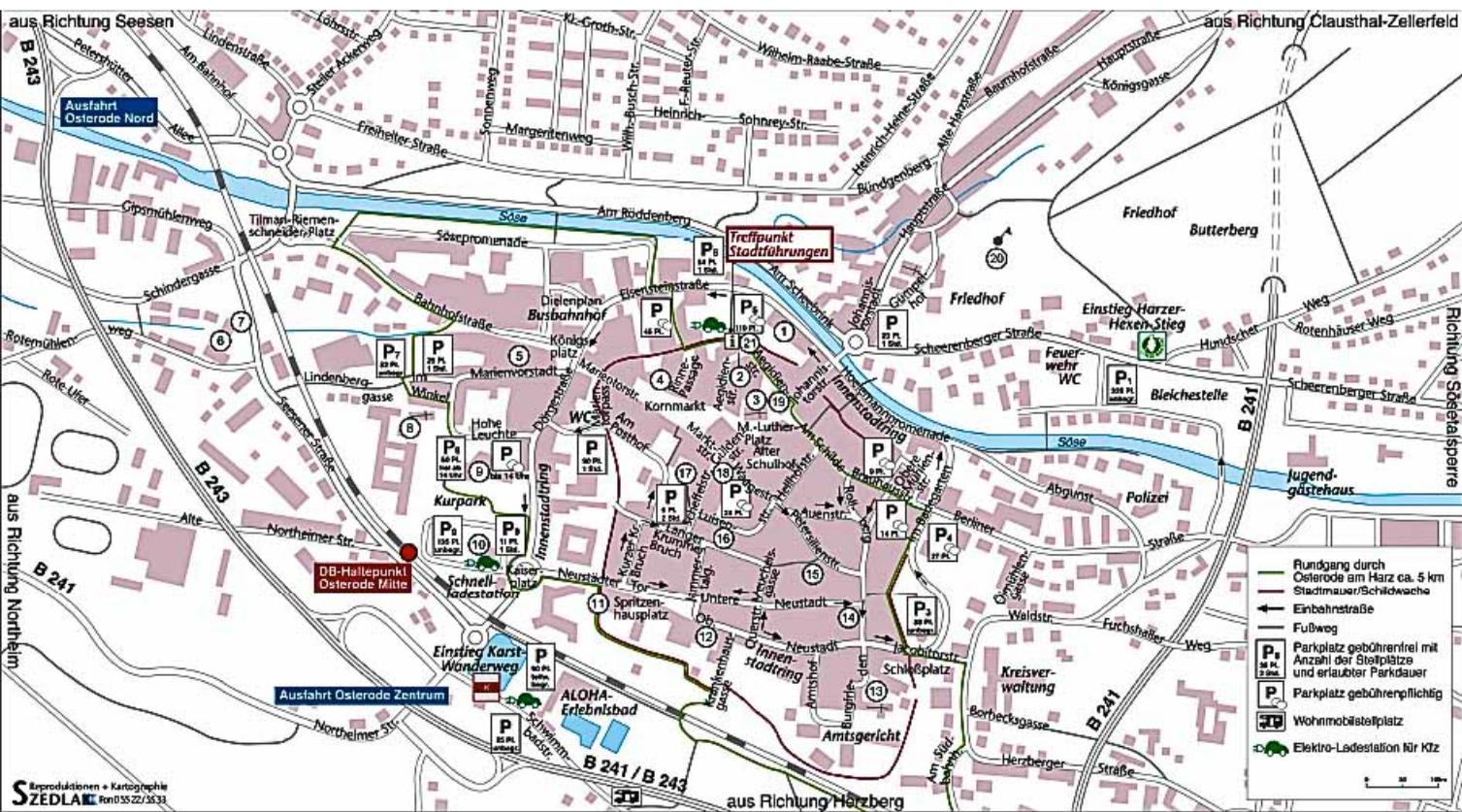
Bild oben: Ehemaliges Harz-Kornmagazin

Bild links: Blick auf Osterode

Bild mitte rechts: Einstieg in den Harzer-Hexen-Stieg

Bild unten rechts: Eselstreiber

→ Große Übersichtskarte auf der Rückseite



- | | | | | | | |
|----------------------------|---------------------|----------------------|---------------------------|-----------------------------|--|---------------------------------|
| 1 Harzkommagazin, Rathaus | 4 Rinnesche Haus | 7 Jüdischer Friedhof | 10 Schachtrupp - Villa | 13 St. Jacobi Schlosskirche | 18 ehemalige Synagoga | 19 Altes Rathaus/Eseltreiberpl. |
| 2 Kommandantenhaus | 5 Marienvorstadt | 8 St. Marienkirche | 11 Pulver- und Sonnenturm | 14 Museum im Ritterhaus | 17 ehemalige Luisenschule, Stadtbibliothek | 20 Alte Burg |
| 3 Marktkirche St. Aegidien | 6 Joms Kupferhammer | 9 Stadthalle | 12 Neustädter Schule | 15 v. Behrsche Sattelhof | 18 Ratswaage | 21 Touristinformation |

Unser Pfingstweekenende im Harz begann mit einem Stadtrundgang durch den hübschen Ort Osterode. Der Wochenmarkt versorgte uns mit leckerem lokalen Honig für unser erstes Frühstück im neuen Wohnmobil. Und das Städtchen wartete mit vielen Kleinoden auf, einer schönen Harzer Architektur, alten Kirchen (die erfreulicherweise auch offen waren) und kleinen Geschäften (unter anderem einem guten Schlachter, der für die weitere Versorgung des Tages sorgte). Besonders beeindruckt hat uns der gepflegte Zustand der vielen alten Häuser, was nicht typisch für den Harz ist, wo es wohl aufgrund der strukturschwachen Lage oft an Geld mangelt.

Zu Abend haben wir dann in der Gaststätte "Alte Ratswaage" gegessen. Hier ist anzumerken, dass das alte Haus wirklich sehenswert ist, man auf die Kochkunst aber verzichten kann, die vermutlich durch die angeschlossene Bowling-/Kegelbahn nur mit durchschnittlicher Qualität aufwartet.



1. Harzkornmagazin, Rathaus

Da der Oberharz für den Anbau von Getreide ungeeignet ist, man aber früher viele Arbeitskräfte für den Bergbau im Gebirge benötigte, musste die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung des Oberharzes durch entsprechende Lager- und Transportmöglichkeiten gesichert werden. Aus diesem Grund errichtete man 1719 bis 1722 das Osteroder Harzkornmagazin. Dieses beherbergte damals bis zu 2.000 Tonnen Getreide für das Hannoversche Herrscherhaus. Das Getreide wurde zu festen, günstigen Preisen an die Oberharzer verkauft. Seit 1989 wird der barocke Zweckbau als Rathaus genutzt.





Interessant fanden wir, dass viele Häuser eine Fassadenverkleidung aus Dachpfannen oder Dachschindeln hatten.





2. Kommandantenhaus

Das um 1600 erbaute Kommandantenhaus beherbergte von 1619 bis 1690 eine Lateinschule. Später diente es als Wohnhaus des Stadtkommandeurs, der die hier im 17. und 18. Jahrhundert in Garnison liegenden Kompanien befehligte.

3. Marktkirche St. Aegedien







Marktkirche St. Aegidien

Die Marktkirche "St. Aegidien" in Osterode am Harz stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist offenbar der Nachfolgebau der ursprünglichen Stadtkirche.

Osterode war die Residenz der Herzöge von Grubenhagen. Als Herzog Philipp II. im Jahre 1596 kinderlos starb, starb mit ihm die Grubenhagener Linie der Welfen aus. Seine letzte Ruhestätte fand er neben seinen Eltern und Brüdern in der Gruft der St. Aegidienkirche in Osterode.

Heute stehen die Grabplatten an der Wand des Chorraums der Kirche. Sie zeigen Philipp I. (+ 1551), Philipp II. (+ 1596) und seine Gemahlin Clara (+ 1595), Herzog Ernst (+ 1567), seine Gemahlin Margarete (+ 1569), Herzog Wolfgang (+ 1595) und seine Gemahlin Dorothea (+ 1586).









1-4
1-3
-4+7





4. Rinnesche Haus

Dieses Gebäude erbaute man um 1610 für den Juristen Prof. Andreas Cludius, an den auch heute noch die Wappen und die Figuren „Justitia“ und „Clementia“ über dem Torbogen erinnern. Später wurde das Haus als Gasthof „Englischer Hof“ genutzt, in dem 1824 Heinrich Heine auf seiner Harzreise übernachtete.







5. Marienvorstadt

Die Marienvorstadt war früher ein eigenständiges Dorf vor den Mauern Osterodes, das erst im Laufe der Zeit mit der Stadt verwuchs. Hier lebten und arbeiteten früher überwiegend Gerber und Weber, die nur geringe Einkünfte hatten.











6. Jorns Kupferhammer

Im Bereich der Straßengabelung zwischen Seesener Straße und Rotemühlenweg befindet sich der alte Jornsche Kupferhammer. Seit 1579 ist eine Kupferschmiede in Osterode nachweisbar und seit 1682 wird an dieser Stelle ein Kupferhammer betrieben.

Das von den Kupferhütten der Harzregion angelieferte Rohkupfer, sogenanntes Garkupfer, verarbeitete man hier zu Blechen, Stäben und Kesselschalen. Mit der Wasserkraft des Mühlengrabens arbeiteten die Hämmer und das Gebläse des Schmelzofens, der noch bis in das 19. Jahrhundert mit Holzkohle aus den Harzforsten betrieben wurde.

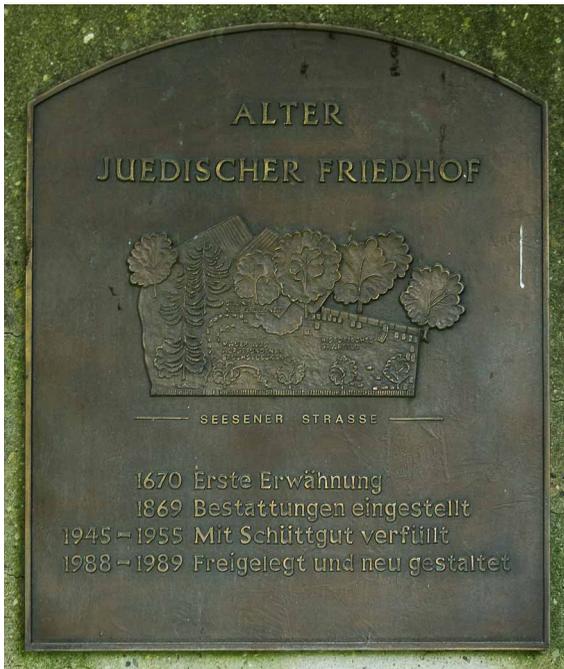












7. Jüdischer Friedhof

Von der Seesener Straße hat man Zugang zu dem wieder hergerichteten jüdischen Friedhof hinter dem Hammerwerkgebäude.



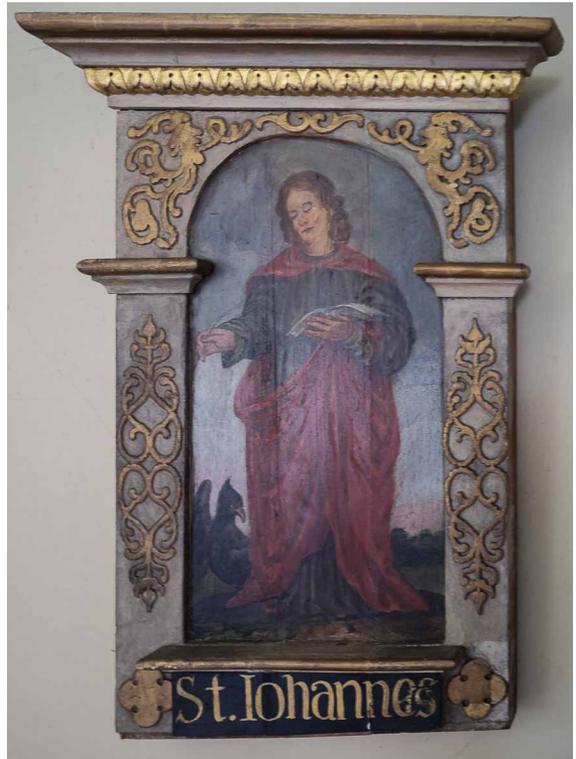




8. St. Marienkirche

1233 wurde die St. Marien-Kirche erstmals urkundlich erwähnt. Sie lag damals noch außerhalb des von einer Mauer umringten Stadtbereichs in der sog. Marienvorstadt. Diesen Charakter einer alten Dorfkirche mit Fachwerkelementen erkennt man noch heute. Im Inneren beeindruckt sie mit einem historischen Schnitzaltar aus dem Jahre 1517.







Singer und Spieler des Orgels

in dieser Kirche



A
D





Geschichte des Altars

Der Altarschrein wurde am 26.6.1513 von der Sankt Mariengemeinde bei dem Bildschnitzer Bartold Kastrop aus Göttingen in Auftrag gegeben. Ein Fassmaler übernahm anschließend die farbliche Ausgestaltung, die mindestens so teuer wie das Schnitzen selbst war. Man einigte sich mit Kastrop auf einen Preis von 53 Gulden. Als Herzog Philipp d. Ä. als Landesvater 1544 das Patronat übernahm, bekam Sankt Marien mit Dietrich von Binem den ersten evangelischen Pfarrer. Dieser ging aber schon 1554 nach Schwiegershausen, weil der bauliche Zustand von Pfarrhaus und Kirche nicht mehr zumutbar war. 1558 wurden der Altar und die Altargeräte an die Aegidienkirche ausgeliehen, die nach dem Stadtbrand von 1545 wieder aufgebaut worden war. Als dann im Jahr 1659 der Rat der Stadt Osterode das Patronat von Sankt Marien übernahm, konnte die Kirche wieder in Stand gesetzt, der Altar zurückgegeben und die Kanzel in diesen eingefügt werden. Die Marienfigur stellte man in eine Nische. Im Jahr 1950 erhielt der Altar wieder sein ursprüngliches Aussehen, bis auf den Strahlenkranz, der erst in den 80er Jahren wieder aufgefunden wurde. Die beiden oberen Heiligenfiguren Barbara und Katharina sind von anderer Hand geschnitzt, im Auftrag von 1513 werden Katharina und Margareta genannt. Ob und wann sie als Ersatz für verlorengegangene Figuren eingesetzt wurden, weiß man nicht. Das Fehlen der Schleier oberhalb der Figuren wurde 1950 bei Barbara, Maria und Katharina durch höhere Kronen ausgeglichen.

Deutung des Altars

Jeder Altar hat eine besondere Botschaft, die den damals in der Regel des Lesens unkundigen Gläubigen vermittelt werden sollte, hier: Die Verehrung der Maria als Himmelskönigin.

Die Außenseiten der Flügel, die nach Holzschnitten von Albrecht Dürer gemalt worden sind, beziehen sich auf vier biblische Mariengeschichten. Der aufgeklappte Altar zeigt die geschnitzten Figuren vor in Gold gepunztem Hintergrund, aufwendig in Farbe gefasst, die Festtagsseite. In der Mitte sieht man das Kind – zugleich Menschen- und Gotteskind – auf den Armen der Mutter, die durch Krone und Zepter, auf der Mondsichel stehend als Himmelskönigin dargestellt ist. Mandorla und Strahlenkranz umgeben beide zum Zeichen, dass sie ihre Bedeutung und Würde nicht aus sich selbst beziehen. Es ist, als wären sie durchstrahlt vom Licht Gottes. Im Mittelfeld sind 2 Zeuginnen der Jesusgeschichte dargestellt: Unten links Maria Magdalena als Begleiterin Jesu und rechts die heilige Anna, die Mutter der Maria, die in der Volksfrömmigkeit des späten Mittelalters ebenfalls verehrt wurde. Oben sieht man links Barbara und rechts Katharina, sie gehörten zu den 14 Nothelfern. In den Flügeln stehen die Apostel, die mit ihrer Lebensgeschichte Zeugen Jesu im doppelten Sinn waren: Begleiter in der Zeit seines Wirkens und, so erzählt die Legende, Zeugen bis zu ihrem eigenen Tod. Viele von ihnen halten als Attribute ihre Marterwerkzeuge in der Hand.

Predella-Bild

Nach der Umgestaltung des Altars zu einem Kanzelaltar (ca. 1660) wurde in der Predella das Bild mit der Abendmahlsdarstellung eingefügt. Es handelt sich um eine Kopie des niederländischen Malers Otto van Veen (1556-1629). Dieser war vermutlich ein Lehrer P.P. Rubens. Diese Abendmahlsszene wurde schon vor 1600 vom Niederländer Hieronymus Wierix in einen Kupferstich umgesetzt und fand dadurch eine größere Verbreitung. So findet man auch in der Predella des Altars der Sankt Jacobi Schlosskirche eine Kopie dieser Vorlage.



in
Osterode am Harz

Die Außenseiten der Flügel, gemalt von
Heinrich Heisen nach Holzschnitten von Albrecht Dürer:

1. Der Engel Gabriel besucht Maria und kündigt die Geburt des Kindes an. Die Menschen damals kannten den Wortlaut der Verkündigung und auch den Lobgesang der Maria, das Magnifikat, das im Lukasevangelium dieser Geschichte folgt.
2. Lukas beginnt seine Jesusgeschichte mit der Ankündigung der Geburt des Johannes und berichtet, dass Maria voller Freude über die eigene Schwangerschaft ihre Verwandte Elisabeth aufsucht.
3. Es folgt darunter die Anbetung der Hirten, denen sich der Himmel geöffnet hatte. Arme Leute ohne Ansehen sind die ersten Besucher, schreibt Lukas. Besonders ihnen gilt die Botschaft von der Geburt des Heilandes.
4. Das letzte Bild bezieht sich auf den Beginn des Matthäusevangeliums. Für diesen Evangelisten ist das Kind der Messias der weit über den jüdischen Raum hinausreichenden Welt. Deshalb beginnt er seine Jesusgeschichte mit den Weisen, die von fern her aus dem Morgenland kommen und schließt am Ende mit dem Taufbefehl: „Gehet hin in alle Welt“ Im Bild wird dieser Gedanke aufgenommen, es zeigt drei anbetende Botschafter aus den damals bekannten Erdteilen - Afrika, Asien und Europa – die dem Kind Geschenke bringen.

Herausgeber: Sankt Mariengemeinde
Fotos: Wolfgang Böttner
Text: Uta Herrmann
Druck: Kroesing Media Group



500 Jahre
Marienaltar



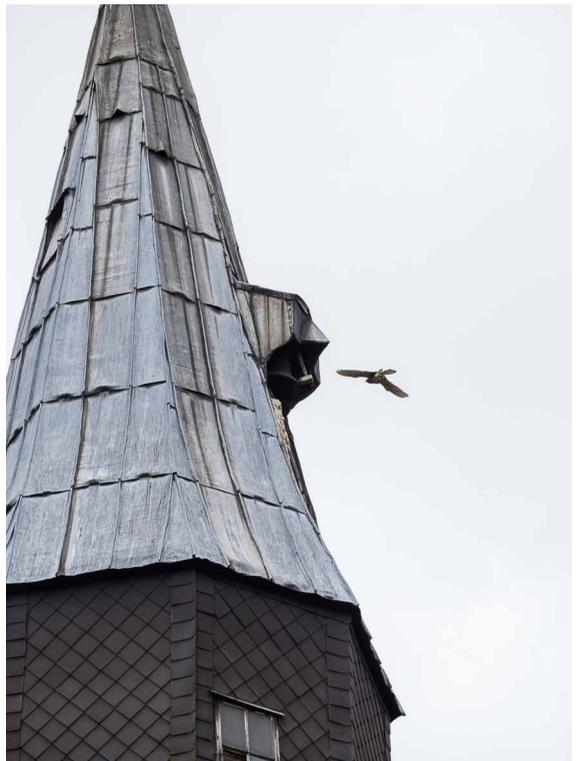






Etwa zwei Drittel aller Turmfalken zieht seinen Nachwuchs in Brutnischen an Kirchtürmen auf. Doch leider fehlt es den eleganten Fliegern viel zu oft an Nistmöglichkeiten, so der NABU Osterode. Häufig gehen diese bei Sanierungsarbeiten verloren oder die Einfluglöcher und Nischen werden zur Abwehr von Tauben gezielt vergittert. Auch Schleiereulen und Fledermäuse verlieren durch solche „nicht-tiergerechten“ Sanierungen wichtige Nistplätze und Quartiere.

Das Engagement der Kirchengemeinde St. Marien zeichnete der NABU Osterode durch die Verleihung einer offiziellen Plakette und der Urkunde „Lebensraum Kirchturm“ aus.









9. Stadthalle

In der Stadthalle gibt es über das ganze Jahr verteilt zahlreiche, abwechslungsreiche Veranstaltungen. 1973 eingeweiht und vor wenigen Jahren grundlegend renoviert, ist die Stadthalle Osterode heute mehr denn je der Mittelpunkt kulturellen Lebens in Osterode und wird für Veranstaltungen aller Art genutzt. Etabliert hat sich das alljährlich ausverkaufte Theaterabonnement, das auf bekannte Künstlernamen in klassischen, aber auch modernen Stücken setzt. Große Namen aus dem Showgeschäft locken auch immer wieder Musikbegeisterte zu den Konzerten aus nahezu allen Genres, von der großen Volksmusikgala über bekannte Rock- und Popgrößen, bis hin zu Aufführungen klassischer Werke. Gezielt wird aber auch ein junges Publikum mit Discoververanstaltungen oder Public Viewing Events zu großen Fußballmeisterschaften angesprochen. Und viele Kinder erleben bei Figurentheater, Märchen und Kindermusicals, dass Kultur nicht nur den Großen vorbehalten ist. Hinzu kommen regelmäßig stattfindende Messen, Ausstellungen, Bälle und sonstige Anlässe, wofür ein großer Saal mit 872 Sitz- oder ca. 2000 Stehplätzen benötigt wird. Nicht alles sind stadthalleneigene Veranstaltungen, häufig wird auch vermietet und die unterschiedlichsten Veranstalter, von der großen Eventagentur bis zum örtlichen Verein bekommen den entsprechenden Rahmen mit dazugehörigem Service geboten. Mit dem „da capo!“ kommt ein Restaurant mit außergewöhnlich guter Küche hinzu, das sich auch als Ort für private und geschäftliche Feiern einen Namen gemacht hat.



10. Schachtrupp-Villa

Johann Friedrich Schachtrupp ließ den Bau der Villa 1819 beginnen. Im Geländer des Balkons befindet sich das Wappen der Familie, deren 1812 gegründete Bleiweißfabrik sich zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig der Region entwickelte. Die Stadt erwarb die klassizistische Villa 1858. Der dazu gehörige Garten diente damals als Kurgarten des ehemaligen Kurortes Osterode.

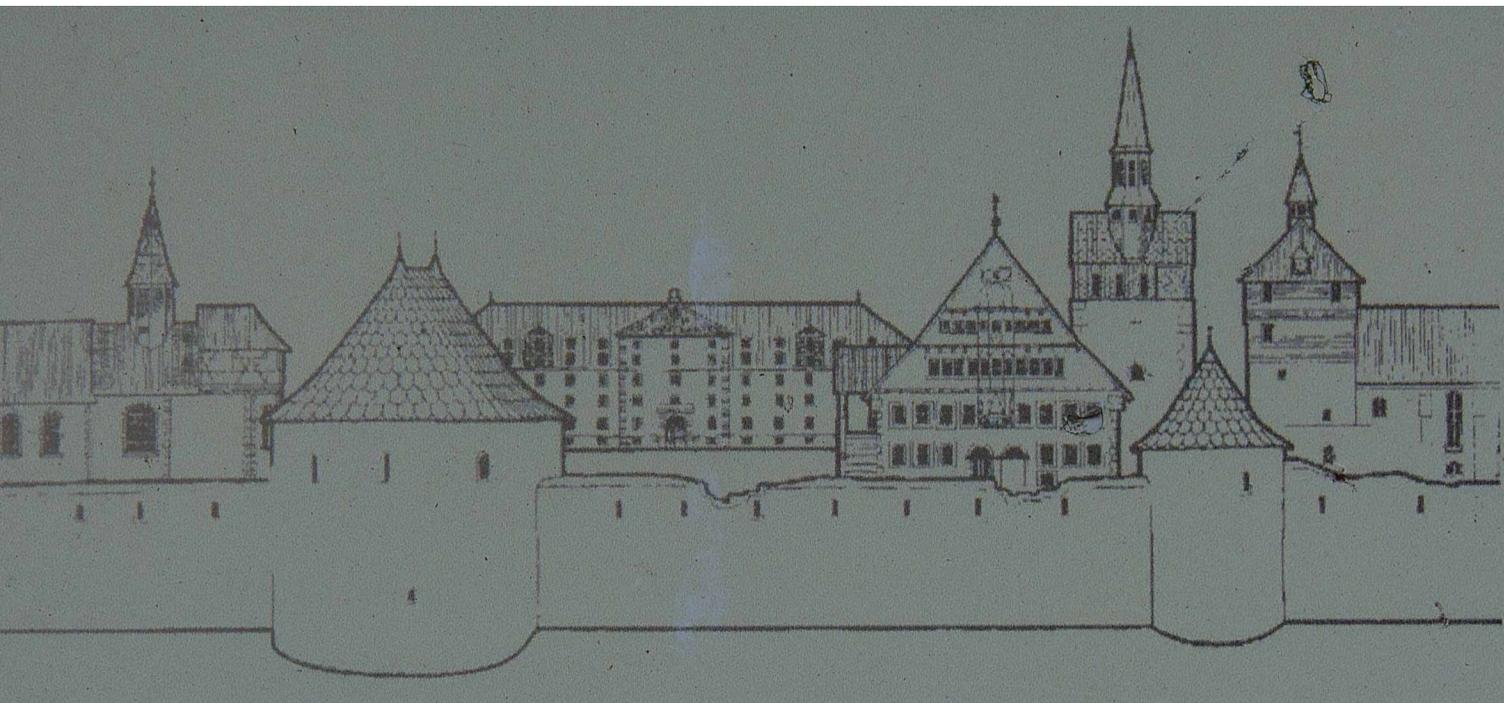
Ab 1867 wurde das Gebäude als städtisches Gymnasium genutzt, bis zu ihrer Sanierung wurde das städt. Reisebüro und die Touristinformation untergebracht. Die klassizistische Schachtrupp-Villa wird von den Osteroder Bürgern auch gern Kaffeemühle genannt. Dieser Name ist auf die quadratische Form des Fachwerkgebäudes zurückzuführen, das einer alten Kaffeemühle sehr ähnlich sieht.





11. Pulver- und Sonnenturm

An einem Teil der Stadtmauer befinden sich der Sonnenturm und der kleine Pulverturm. Die Osteroder Stadtmauer wurde 1233 erstmals urkundlich erwähnt; sie war etwa 1700m lang und besaß vier Tore: das Neustädter Tor, das Jacobitor, das Johannistor und das Marientor, die alle bereits im 19. Jahrhundert abgebrochen wurden. Noch heute erinnern Straßennamen an diese Tore.



KARSTWANDERWEG

Die Osteroder Stadtmauer

Nach einer frühen Zerstörung Osterodes als „blühender Siedlung“ im Jahr 1152 nahmen die Osteroder enorme Anstrengungen zum Bau einer Stadtmauer auf sich, um die Sicherheit ihrer Siedlung zu gewährleisten. 1233 umfasste die Stadtmauer zunächst nur die Talsiedlung, der Bereich der erst 1238 gegründeten Neustadt (Standort!) und des Klosterbezirks St. Jacobi samt Wirtschaftsgebäude wurde 1330 in den Mauerring einbezogen.



Osteroder Stadtsiegel von 1261 mit Darstellung zweier Stadtmauertürme

Neben den besonderen Rechten (bürgerliche Freiheit, Selbstverwaltung) und dem Markt war die Befestigung ein wesentliches Merkmal der Städte im Mittelalter. Die Bürger übernahmen selbst die Bewachung und bei Bedarf die Verteidigung ihrer Stadt. Jeder Bürger musste Waffen und Rüstung für den Notfall bereithalten, regelmäßig damit üben und bei Alarm sofort eine ihm zugewiesene Position auf der Stadtmauer besetzen.

Die Stadtmauer war ca. 1700 m lang und wurde aus örtlichem Baumaterial errichtet. Vor der eigentlichen Mauer befand sich noch ein System von Vorwällen, Teichen, Landwehren und Warttürmen, das die schnelle Annäherung von Feinden behindern sollte. Osterode besaß mit dem Johannistor, dem Jacobitor, dem Neustädter Tor und dem Marientor vier Stadttore. Noch heute erinnern Straßennamen an diese mittelalterlichen Tore. Ab 1800 brach man die Stadttore ab, um die Straßen zu verbreitern. Militärische Funktion hatten die Tore längst nicht mehr, doch erhob man noch Abgaben und Steuern auf Waren.

Text nach E. Eder und F. Vladi



In den noch unsanierten, weiter verwitternden Gipsmörtelfugen der Stadtmauer siedeln heute Pflanzen, die typisch für die Felsvegetation der Gipskarstlandschaft um Osterode sind, wie z.B. Zimbelkraut, Stinkender Storchschnabel, Mauer- und Streifenfarn, Gewöhnlicher Tüpfelfarn, Platthalm-Rispengras, Mauer-Lattich und scharfer Mauerpfeffer.

DIE STADTMAUER

Gips und Kiesel

Die Stadtmauer wurde aus grob zugehauenen großen Flussgeröllen der Söse errichtet, die überwiegend aus unterkarbonischem Quarzit des Acker-Bruchberges bestehen. Da in der Umgebung Osterodes Gips anstand, war es selbstverständlich, dass man Gips als Bindemittel für den Mauerbau benutzte, der direkt an der Baustelle gebrannt wurde.

Die kleinen Gipsbrüche der damaligen Zeit sind in den heutigen großen Gipstagebauten aufgegangen. 1548 ist erstmals eine "Ratskalkmühle" in Osterode erwähnt. Man bezeichnete den Gips als (schwefelsauren) Kalk. Die "Kalköfen" der Umgebung waren eigentlich Gipsbrennöfen. Die Unterhaltung der Stadtmauer war kostenträchtig.

Verfugungen im 20. Jh. mit Zement führten im Kontakt mit dem Gipsmörtel im Mauerinneren zur Bildung des Treibminerals Ettringit und lösten neue Bauschäden aus. Aufwändige Restaurierungen mit nachgebranntem historischem Gipsmörtel durch Werner Binnewies, Förste, erfolgten ab 1996 (Foto).



Typische Gesteine der Osteroder Stadtmauer

Die in der Stadtmauer verarbeiteten Gesteine sind zugleich ein repräsentativer Querschnitt durch die Geröllfracht der Söse:

- Ackerquarzit (weiß über beige, rosa, lila, rot bis dunkelrot)
- Grauwacke, z.T. konglomeratisch, aus der Sösemulde
- Hornfels und selten Granit vom Sonnenberg
- Diabas und Lydit aus Lerbach.

Örtlicher Herkunft sind der plattige Dolomit, z.T. aus Abbruch anderer Gebäude, sekundär vermauerte Ziegel, sowie Gipsmörtel.

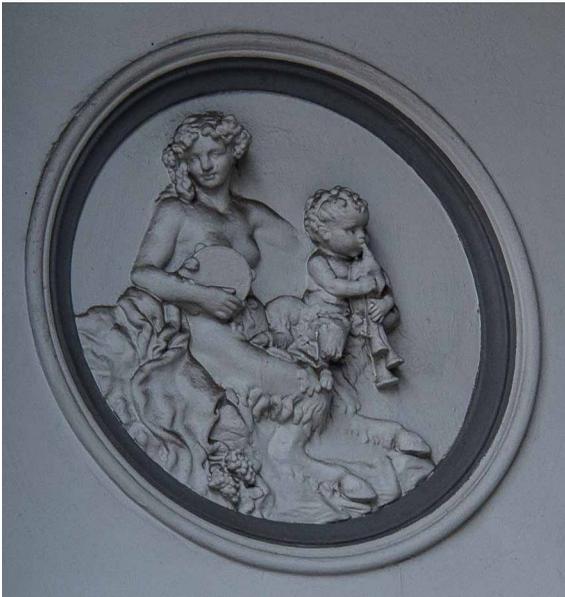








So ein Feuerwehrhaus zaubert Modellbahnfreunden ein Lächeln aufs Gesicht.





12. Neustädter Schule

Das ehemalige Palais der Familie Schachtrupp am Spritzenhausplatz wird heute als Hauptschule genutzt. An dem Gebäude findet man Stilelemente der Schachtrupp-Villa wieder.

Dieses in der Mitte des 16.

Jahrhundert errichtete Gebäude, besitzt ein reich verziertes Balkenwerk, das neben den geschnitzten Sonnenrosen auch ein Kordelfries aufweist.

Beachtenswert sind auch die großen Fußwinkelhölzer an einigen der senkrechten Balken (sogenannte Stiele), die man in der Region bei vielen Fachwerkhäusern aus dieser Zeit finden kann.





OHA S 953

OHA IZ 128



24



34

Das Haus ist Eigentum
des Herrn
Zellinger

Zellinger







13. St. Jacobi Schlosskirche

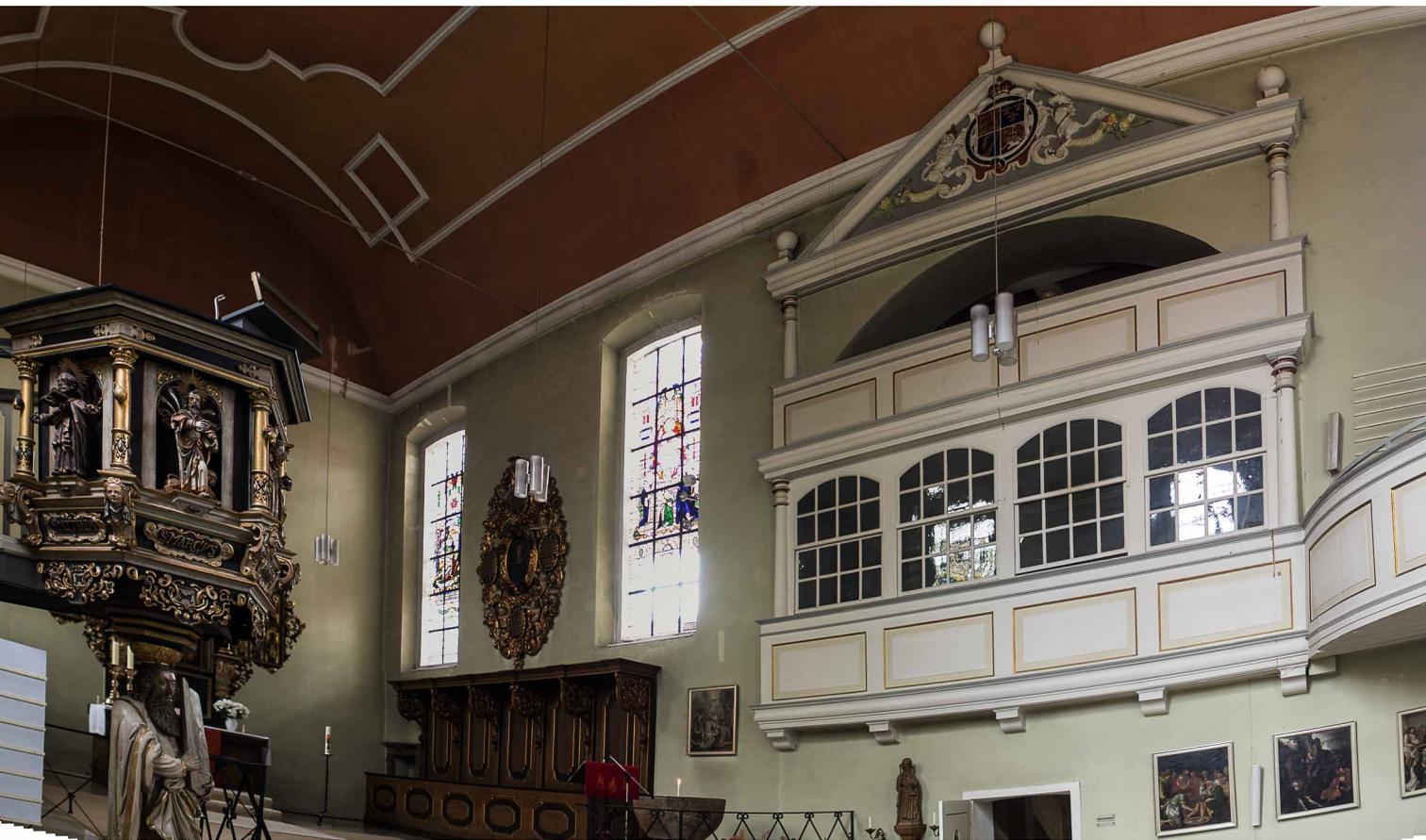
Schon im 12. Jahrhundert befand sich im Bereich der heutigen Kirche eine Kapelle, in deren Nähe sich der älteste Markt von Osterode befunden haben mag. Seit 1233 lässt sich hier ein Nonnenkloster nachweisen, das nach der Regel der Zisterzienser lebte.

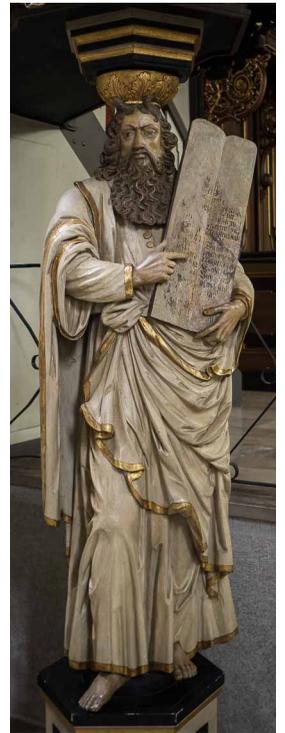
Mitte des 16. Jahrhunderts wurde das Kloster aufgehoben und von Herzog Ernst III. zum Schloss Osterode umgebaut. Später residierten hier nur noch der landesherrliche Amtmann sowie ein Obergericht bzw. das Amtsgericht, das noch heute den Südflügel des Schlosses nutzt.

In den Jahren 1751/1752, wurde die Schlosskirche grundlegend umgebaut und erhielt damals ihre heutige Gestalt.

Im Inneren sind eine Moses Figur aus dem 16. Jahrhundert, ein aus dem 12. Jahrhundert stammender Taufstein, mehrere Epitaphe sowie der im 17. Jahrhundert, unter Verwendung älterer Altarflügel, neuerrichtete Altar besonders sehenswert.









14. Museum im Ritterhaus

Am 21. September 1905 eröffnete die Stadt Osterode am Harz, in einem Zimmer des Stadtbauamtes auf dem alten Schulhof ihr erstes „städtisches Museum“. Die Sammlung, begründet auf Initiative des Stadtbaumeisters Willi Neuse, ist damit im Jahr 2005 genau 100 Jahre alt geworden. Im April 1910 zog die Sammlung aus Objekten zur Kultur - Stadt - und Kirchengeschichte Osterodes in die Hintergebäude der Luisenschule, heute Stadtbibliothek um, wo sie erstmals eine geordnete Konzeption erhielt. Schon damals wurde der Versicherungswert der Sammlung auf über 7000 Mark angesetzt und ist heute, schon wegen der

Einmaligkeit vieler Exponate nur schwer schätzbar.

Bereits zu dieser Zeit versuchte man durch Sonderausstellungen und Museumspädagogik die Besucherzahlen zu erhöhen. Während des I. Weltkrieges musste das Museum geschlossen werden und eröffnete erst wieder im Sommer 1928 in zwei Räumen der katholischen Volksschule am Spritzenhausplatz. Die Erweiterung der Sammlung wurde aber von den verantwortlichen der Stadt konsequent weiterbetrieben, so dass das Museumsgut sich stetig vermehrte. Im April 1934 stellte die Stadt das großzügige Gebäude am Rollberg 32, das wegen der geschnitzten Ritterfigur an der Fassade das „Ritterhaus“ genannt wird, als Museum zur Verfügung. Den Auftrag zu seiner Einrichtung und Leitung erhielt der umtriebige Kunstlehrer des Osteroder Gymnasiums Karl Grönig.

Dank Fördermitteln der Provinz Hannover und eines eigens gegründeten Fördervereins, konnte am 24. Mai 1936 das städtische Heimatmuseum in 17 Räumen mit rund 1200 Objekten der Öffentlichkeit präsentiert werden. Bereits zu Beginn des II. Weltkrieges 1939 wurde das Museum aber wieder geschlossen, die Sammlung allerdings, wurde von Stadtbauamtsleiter Dr. Paul Martins weiter betreut und konnte zwischen 1942 und 1945 noch einmal gezeigt werden.

Eine Wiedereröffnung des Museums im Ritterhaus nach dem II. Weltkrieg erfolgte anlässlich der 800-Jahrfeier am 07. Juni 1952, wiederum auf Initiative von Dr. Martins. Den Museumsverein ersetzt seit 1954 der neu gegründete Heimat- und

Geschichtsverein für Osterode und Umgebung, der das Haus bis heute fördert und unterstützt. Die Leitung des Hauses übernahm von 1953 bis 1970 Stadtarchivar Dr. Martin Granzin. Unter seiner Leitung wurden die drei traditionellen Aufgaben eines Museum, Sammeln, Bewahren, Forschen verstärkt wahrgenommen. Von 1970 bis 1980 wurde das Haus grundlegend saniert und zu einem modernen Anforderungen entsprechenden städtischen Museum umgebaut. Während dieser Zeit blieb das Haus geschlossen. Die Betreuung des Museum übernahm bis 1997 der Handwerker und Hobbyarchäologe Ernst Nienstedt. Die Verwaltung des Hauses erfolgte durch das Amt für Touristik und Kultur. Während dieser Zeit wurden zahlreiche moderne Magazine für die nicht ausgestellten Bestände gebaut und eingerichtet. Vitrinen und



Beleuchtungssysteme wurden angeschafft und Restaurierungsmaßnahmen an den Objekten durchgeführt.

Seit 1988 ist das Osteroder Museum, zusammen mit 9 anderen Museen der Region, Mitglied im Museumsverbund Südniedersachsen. Seitdem werden auch wieder wissenschaftliche Arbeitsschwerpunkte gesetzt. Die Dauerausstellung wurde von 1988 bis 1992 wissenschaftlich und museumspädagogisch umgestaltet, und mit Texten der neuesten historischen Forschung ergänzt und in einen kulturhistorischen Zusammenhang gesetzt. Alle Objekte im Haus wurden von wissenschaftlichen Fachkräften erfasst, nummeriert, geordnet, fotografiert und, unter den erforderlichen konservatorischen Bedingungen, untergebracht.



Seit 1997 versteht sich das Museum im Ritterhaus auch als Begegnungsstätte und Kulturzentrum für die Bürger der Stadt. Neben zahlreichen Sonderausstellungen zu unterschiedlichen Themen der Kunst- und Kulturgeschichte, werden hier Konzerte, Vorträge und Museumsfeste abgehalten. Kinder und Erwachsene finden in dem breiten museumspädagogischen Angebot des Museums unterhaltsame Bildungsangebote. Firmen und Institutionen der Region nutzen das Kulturangebot des Hauses, um die Geschichte der Region zu präsentieren.

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag 10.00 – 13.00 Uhr

14.00 – 17.00 Uhr

Samstag + Sonntag 14.00 – 17.00 Uhr

Montags geschlossen!

Wir hätten es gerne besucht, aber die Öffnungszeiten sind nicht für Wochenendurlauber gemacht. Schade!



Erbaut um 1650

28



Das Haus der Herr des Haus nicht spürt

36



Ihre Lücke







15. Von Behrsche Sattelhof

Das etwas zurückverlegte Gebäude, der sogenannte von Behrsche Sattelhof, diente den hier in der Region begüterten Adelsfamilien von Behr bzw. ab 1596 von Oldershausen als Stadtwohnung. Das Familienwappen der von Behr findet sich noch heute über der Eingangstür.





16. Ehemalige Synagoge

An dem Gebäude Langer Krummer Bruch Nr. 18 erinnert heute eine Gedenktafel an seine frühere Nutzung als jüdische Schule und Synagoge. Eine Jöddenstraße lässt sich in Osterode erstmals für das Jahr 1485 nachweisen. Die jüdische Gemeinde besaß seit dem 17. Jahrhundert im Langen Krumpen Bruch eine Synagoge. Die Juden hatten auch hier unter Erschwernissen zu leiden: so durften sie keine handwerklichen oder landwirtschaftlichen Berufe ausüben, sie mussten Sondersteuern zahlen und benötigten besondere Aufenthaltsgenehmigungen. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlangten die jüdischen Einwohner Osterodes ihre Gleichberechtigung, nachdem bereits während der Zeit des Königreiches Westfalen (1807-1813) vorübergehend die Sondergesetze für Juden aufgehoben worden waren. Wirtschaftlich betätigten sie sich überwiegend als Viehhändler, Klein- und Trödelhändler oder als Geldwechsler.

In der sogenannten »Reichspogromnacht« am 9. November 1938 wurde auch das Gotteshaus im Langen Krumpen Bruch geschändet und sein Inventar zerstört. Diejenigen jüdischen Einwohner Osterodes, denen die Flucht ins Ausland nicht mehr gelang, wurden deportiert und in Konzentrationslagern ermordet. Das Gebäude mahnt zur Erinnerung, zum Nichtvergessen und zur Trauer.



17. Ehemalige Luisenschule, Stadtbibliothek

In diesem 1827 errichteten Gebäude befand sich seit 1908 die private "Höhere Töcherschule" (Luisenschule).

Diese seit 1832 bestehende Bildungseinrichtung wurde 1920 in die "städtische Oberschule" (heute Gymnasium) eingegliedert.

Bis 1960 unterrichtete man in diesem Gebäude noch einige Schulklassen des Gymnasiums.

Dann nutzte die Volksschule und später die Sonderschule einige Jahre die Räume, bevor hier 1977 die Stadtbibliothek eingerichtet wurde.





18. Ratswaage

Mit seinem hochgezogenen Giebel und seinem Sonnenrosenschmuck fällt die Ratswaage besonders ins Auge. In diesem 1550 erbauten Haus wurden nicht nur Waren gewogen und gemessen, worauf der Waagebalken an der Fassade noch heute hindeutet, sondern es diente auch als Hochzeitshaus und als Posthalterei. Eine eigene Hochzeitsordnung regelte die Benutzung der Räume und den Ablauf der Feiern; daneben fanden auch kulturelle und andere gesellige Veranstaltungen in diesem Gebäude statt, das zeitweilig sogar ein Kino beherbergte.

Ein Brand am 28. Dezember 1969 beschädigte dieses dem bürgerlichen Gemeinschaftsleben dienende Bauwerk, dessen Vorderfront jedoch weitgehend unzerstört blieb und restauriert werden konnte. Ob das Horn-Wappen über dem Eingangsbogen mit der Umschrift: „Dat sin nicht alle Jeger de de horne blasen“ auf den Erbauer oder die Posthalterei hindeutet, ist noch nicht geklärt. Interessant ist auch die Schreckmaske an der Giebelspitze, die Schaden vom Hause abwenden soll.



19. Altes Rathaus

In diesem repräsentativen Bau tagte der Rat, der (bevor sich eine Teilung der Gewalten durchsetzte) die Verwaltungsgeschäfte führte, Verordnungen erließ und Recht sprach. Das Erdgeschoss diente als Kaufhaus und Markthalle. Im Weinkeller des Rates, dem Ratskeller, gab es einen Ausschank.

Der große Stadtbrand im Jahre 1545 zerstörte das vermutlich im 14. Jahrhundert errichtete Rathaus. An seiner Stelle errichtete man 1552, wahrscheinlich unter Verwendung der alten Grundmauern, das heutige Gebäude.

Unter dem Erker ist an Ketten eine Walfischrippe befestigt, die als eine Art Talisman, die Stadt vor Überflutungen durch die Söse schützen sollte.

Heute befindet sich hier das Stadtarchiv, das Trauzimmer und das Restaurant "Ratskeller".





19. Eseltreiberdenkmal

Dieses bemerkenswerte Denkmal steht vor dem „Alten Rathaus“ von Osterode am Harz, als Zeugnis der Geschichte der Eseltreiber.

Damals gab es im Harz nur wenige Straßen, die selten und nur grob gepflastert waren. Viele Orte waren nur über Feld- und Waldwege zu erreichen. Daher hatte sich eine Art Eseltreiber Gilde gebildet, die den Nahrungsmitteltransport vom Harzkornmagazin in den Oberharz übernahm. Die sogenannten Eseltreiber, damals sehr angesehene Kaufleute, zogen meist mit Karawanen von bis zu zwanzig Eseln in den Oberharz. Diese Tiere trugen die schweren Säcke sicher über die damals schlechten, schmalen Wege. Die Kleidung der Eseltreiber bestand aus einem blauen Leinenkittel (Kruiperkittel genannt), manchesterne Beinkleider und braunen Gamaschen. Dazu gehörte eine Lederpeitsche, die als Signal- und Kommunikationsmittel diente.



20. Alte Burg

Die Alte Burg ist die Ruine einer Spornburg in Osterode am Harz im niedersächsischen Landkreis Osterode am Harz. Sie besteht nur noch aus der Hälfte eines Bergfrieds.

Der Burgrest befindet sich nordöstlich der Osteroder Altstadt auf der Südwestflanke des Butterbergs, einem zwischen der Söse im Süden und dessen Zufluss Lerbach im Nordwesten gelegenen Bergsporn der Südwestabdachung des Mittelgebirges Harz. Der Bergfriedrest steht auf etwa 250 bis 255 m ü. NHN. Heute befindet er sich innerhalb eines Friedhofs, über den der Zugang möglich ist. Im Lerbachtal verlief die Alte Harzstraße.

Von der Alten Burg auf einem Burgplatz von 40 x 60 m ist nur ein kleiner Rest des Bergfrieds erhalten geblieben. Der größte Teil der Anlage ist durch seine Nutzung als Steinbruch abgetragen worden. Die heutige Turmruine wurde aufwendig renoviert. Ursprünglich war der runde Bergfried 33 m hoch und hatte einen äußeren Durchmesser von 15 m. Seine Mauern waren bis zu 3,5 m stark, und er verfügte über fünf Stockwerke.

Die Burg wurde erstmals urkundlich 1153 erwähnt. Sie gehörte seit dem 12. Jahrhundert Heinrich dem Löwen. Nach seinem Tod gelangte sein Sohn Otto IV. in ihren Besitz. Später erbte sie Otto das Kind. Weitere Inhaber waren Albrecht der Lange und Heinrich der Wunderliche. Im 14. und 15. Jahrhundert wurde die Burg als Sitz der Herzöge von Grubenhagen und als Witwensitz des Geschlechts genutzt. Zuletzt wurde sie von der Herzogin Elisabeth bewohnt, die 1513 verstarb. Danach begann die Anlage zu verfallen.



Die Jungfrau von Osterode

Die schöne Tochter des letzten Burgherren von Osterode soll von einem abgewiesenen Freier aus Rache mit Hilfe morgenländischer Kunst verzaubert sein und noch heute als greulicher Hund in den Ruinen der Osteroder Burg hausen.

Nur einmal im Jahr darf sie, nämlich am ersten Ostertage, in ihrer natürlichen Gestalt und Schönheit sich den Menschen zeigen. Viele haben sie schon gesehen, mancher hat von ihr Geschenke bekommen, aber noch keiner konnte ihr durch die eiserne Tür in die Burg folgen.

Ein armer Leinenweber aus Osterode hatte nach Clausthal ein Stück Leinen abgeliefert und gedacht, mit dem Lohn zu Hause das Osterfest zu feiern. Da es spät geworden war, blieb er die Nacht über in Clausthal, machte sich aber in aller Herrgottsfrühe auf den Heimweg und landete im Morgenrauen oberhalb der Freiheit an.

Da sah er eine schneeweiß gekleidete Jungfrau mit einem Schlüsselbund am Gürtel zum Fluss Söse hinuntergehen und sich in dem klaren Bergflusse waschen.

Er grüßte sie ehrerbietig, und sie kamen in ein Gespräch. Er sah auch, dass sie eine große Lilie an der Brust trug, und wunderte sich sehr, denn wo blühen hierzulande zur Osterzeit schon Lilien?

Auf seine verwunderte Frage führte ihn die Jungfrau in den Hof des alten Schlosses, vor eine eiserne Tür, die er sonst noch nie bemerkt hatte. Daneben standen die blühenden Lilien. Die Jungfrau pflückte eine und verehrte sie ihm als Geschenk. Als er wieder aufsah, waren Jungfrau und eiserne Tür verschwunden. Ganz verwundert, eilt er nach Haus und erzählt alles seiner Frau.

Die sagt: "Das ist die Osterjungfrau gewesen!" - Die Lilie aber ist keine gemeine Blume, sondern aus Gold und Silber gewesen. Die hat schließlich der Herzog bekommen, und der Leinenweber ist fürstlich belohnt worden. Zur Erinnerung an die Lilien von Osterode sieht man im Herzoglichen Wappen drei Lilien bis auf den heutigen Tag.



JOHAN AM H. CAP. NICH BIN DIE MAUFERSTEHUNG VND DAS LEBEN. WER AN MICH GLEUBET DER WIRD LEBEN. OBER GLEICH STURBE VND WER DA LEBET VND GLEUBET AN MICH, DER WIRD NIMMER MEHR STERBEN. LEBEN.



SIHE DAS IST
GOTTES LAMB WEL-
CHES DER WELT GEFUNDE
TE WART.



ALSO HAT GOTT DIE
WELT GELIEBET, DAS ER
SEINEN EINGEBORNEN
SOHN GAB.



+BODO LORENTZ
+FRIDERICH CONRAT
+IACOB
+HARMEN BODO
HECKENBECH

+HINRICH
HECKENBECH
+FRIL. LEISEN
+ACTOR ZUOSTER

+MARGARETHA CA.
+BARNA HECKEN
BECH

+MERSLA
ANNA ELIZARETH
HABERGHEBANA
CAT HARINA ELISABETH
MERSULA
HECKENBECH

+LUCIA
NERGEN
MARIA MAG.
DALENA LÜ.
DI. P.S.

+MARGARETHA
MONCHES

PLINEMANNESCHES
FAMILIENBEGRÄBNIS



21. Touristeninformation

Touristinformation Osterode am Harz
Eisensteinstraße 1
37520 Osterode am Harz
Tel.: +49 (0)5522 318 333
Fax: +49 (0)5522 318 380
E-Mail: touristinfo@osterode.de

Öffnungszeiten

November bis April

Mo - Do: 9:00 - 16:00 Uhr

Fr: 9:00 - 14:00 Uhr

Sa: geschlossen

Mai bis Oktober

Mo - Fr: 9:00 - 17:00 Uhr

Sa: 9:00 - 13:00 Uhr

An Sonntagen und Feiertagen geschlossen.

Bei der Touristeninformation befindet sich eine Prospektstelle, die jederzeit zugänglich ist und bei der man einen Plan für diesen schönen Stadtrundgang mit den entsprechenden Erläuterungen kostenlos entnehmen kann.



Wir standen auf dem kostenlosen Parkplatz P1, Adresse: Bleiche Stelle, Osterode.